

Erklärung der Kupfertafeln.

I. bis III. Kupfertafel.

Die Vorhalle des Domes zu Goslar.

Die hier dargestellte Vorhalle an der nördlichen Seite des Doms zu Goslar ist der einzige noch erhaltene Theil der alten im Jahre 1818 abgebrochenen Domkirche daselbst, und dient jetzt zur Aufbewahrung verschiedener Alterthümer.

Der Dom wurde von Heinrich III., wahrscheinlich nach dem Plane des Bischofs Godehard von Hildesheim, erbaut und zu Ehren der Apostel Simon und Judas, deren Gedächtnisstag des Kaisers Geburtstag war, im Jahre 1040 eingeweiht. Die Vorhalle gehört jedenfalls zum ältesten Theile des Doms und zeigt in dem Reichthume der byzantinischen Verzierungen die grösste Verwandtschaft mit der von Bischof Bernward im Jahre 1022 geweihten Michaelikirche zu Hildesheim.

Auf der Säule am Eingange der Vorhalle befindet sich eine sonderbare Verschlingung von Menschenköpfen mit geflügelten Drachen, welche man auf einen Traum der Mutter Heinrichs IV. gedeutet hat. Dieselbe soll vor der Geburt Heinrichs geträumt haben, einen Drachen zu gebären, und darin mit prophetischem Geiste die ungezügelt Lebensweise ihres Sohnes vorausgesehen haben. Wie wenig stimmen aber die vier Männerköpfe des Kapitäl, aus deren geöffneten Mäulern sich je zwei Drachen entwinden, mit diesem Traume überein. Die Verschlingung von Menschen- und Thiergestalten mit Arabesken hängen mit dem byzantinischen Baustyle eng zusammen; die Freude an solchen barocken Gestalten wiederholt sich in allen Zeiten des unausgebildeten oder überfeinerten Kunstsinnes. Man würde daher fehl schliessen, wollte man denselben eine grössere Bedeutung unterlegen, als die Laune und üppige Phantasie der Künstler.

Interessant ist die Inschrift auf dem Kapitäl in theils griechischen, theils lateinischen Buchstaben.

KAPTMANNVS etc. . . .

„Hartmannus statuas fecit basinque figuram.“

In den fünf Nischen des Portals befinden sich fünf Statuen, davon die drei mittleren Heilige, die beiden andern einen Kaiser und eine Kaiserin vorstellen. In

der obersten Nische ist die heilige Jungfrau sitzend mit dem Christuskinde dargestellt; in den beiden Seitennischen derselben waren wahrscheinlich zwei knieende Engel angebracht. An diesen Statuen in die antike Haltung sowohl, wie der antike Faltenwurf bemerkenswerth. Sie sind ganz flach aus einer festen Stuckmasse gearbeitet. Die Vorhalle muss früher nicht geschlossen gewesen seyn, wie die Profile der Pfeiler am Eingang und der auf einem Löwen ruhende Säulenschaft andeuten. Sämmtliche Dächer des Doms waren flach in Metall gedeckt, wesshalb das hohe spitze Dach der Vorhalle gegen die frühere Anlage verändert zu seyn scheint.

IV. bis VI. Kupfertafel.

Die Vorhalle des Domes zu Fritzlar.

Die in den vorliegenden drei Blättern dargestellte Vorhalle des Domes zu Fritzlar wurde dem Baustyle nach in den letzten Decennien des 12. Jahrhunderts erbaut. Es liegen keine historische Nachrichten über deren Gründung vor. Aus der Vergleichung des Baustyls derselben mit ähnlichen Säulenhallen des im Jahre 1137 gegründeten Klosters zu Maulbronn bei Heilbronn und des im Jahre 1151 gegründeten Klosters zu Arnsburg in der Wetterau, geht jedoch hervor, dass diese Vorhalle derselben Kunstperiode angehört.

Der angedeutete Rundbogen an Thüren und Fenstern, die starken Umfangsmauern ohne Gewölbwiderlagen, die vereckigen Pfeiler mit den vier Halbsäulen, welche die ungliederten Gurtbogen und Gewölbe tragen, die einzelnen mit byzantinischen Arabesken und Thiergestalten verzierten Kapitäl verrathen noch den alten römisch-byzantinischen Baustyl, während sich das neue deutsche Element in den Spitzbogen der Fenster und Gewölbe, in dem Kranz- und Gurtgesimse der äusseren Ansicht, in einigen Kapitäl des Innern und in allen Kapitäl des Aeussern geltend macht.

Durch den hier deutlich ausgesprochenen Kampf verschiedener Grundformen, welche an diesem Bau erscheinen, wird derselbe, wenn auch an sich nicht gross, doch für die Geschichte der Entwicklung des deutschen Spitzbogenstyls bedeutend.